

16. Juni 1908. Hermann v. Frankenberg u. Proschlik, Oberleutnant im Infanterie-Regiment Nr. 93, von Beendigung seines im Juli 1908 ablaufenden Kommandos zur Kriegsakademie auf sein Ansuchen bis 30. September d. J. zur Dienstleistung zum Luftschifferbataillon kommandiert.

#### VI. Sonstige Veränderungen.

24. Mai 1908. Fritz v. Frankenberg u. Ludwigsdorf (Sohn von Fred in Cassel), hat die Fähnrichs-Prüfung abgelegt und ist demnächst als Fähnrich in das Infanterie-Regiment Landgraf Friedrich II. von Hessen-Homburg (2. Kurhess.) Nr. 14 eingetreten.

Vom 29. Juni bis 25. Juli 1908 war Hans v. Frankenberg u. Proschlik, Major beim Stabe des Kürassier-Regiments Nr. 4, zum Stabs-Offizier-Kursus der Militär-Reitschule kommandiert.

#### Notiz:

Der Ober-Jägermeister vom Dienst, Chef des Hofjagd-amts, Hr. Heinrich v. Heinke-Weissenrode, Witwer von Josephine v. Frankenberg u. Proschlik, erhielt den Schwarzen Adlerorden.

## Anzeigen.

Meine Verlobung mit Fräulein Vera v. Frankenberg-Lüttwig, Tochter des Herrn Nikolaus v. Frankenberg-Lüttwig und seiner Gemahlin Fja geb. Fischer beehre ich mich anzuzeigen.

Friedrichsort bei Kiel, Januar 1908.

Adamczyk,  
Oberleutnant zur See.

Die Verlobung meiner Tochter Editha mit dem Amtsrichter Herrn Theodor Amelung zeige ich hiermit ergebenst an.

Reutershausen (Bez. Cassel), im April 1908.

v. Frankenberg u. Proschlik,  
Major a. D.

Gestern nachmittag verschied nach langem Leiden infolge eines Schlaganfalls mein teurer Mann, unser lieber Vater, der

Königl. Oberleutnant a. D.

**Emil von Frankenberg und Ludwigsdorf,**  
Ritter mehrerer Orden.

Breslau, den 24. April 1908.  
Viktoriastraße 40.

Rosa von Frankenberg,  
Ernst von Frankenberg,  
Leutnant im Gren.-Regt. König Wilhelm (2. Westpr.) Nr. 7,  
Ambrecht von Frankenberg,  
Leutnant im Gren.-Regt. Graf Kleist von Nollendorf  
(1. Westpr.) Nr. 6,  
Hildegard von Frankenberg,  
Helmut von Frankenberg,  
Königl. preuss. Kadett.

Beerdigung: Montag, den 27. d. Mts., vormittags 11 Uhr, von der Kapelle des Militärfriedhofes aus.

Am 24. d. Mts. starb nach langen Leiden  
Oberleutnant a. D.

**Emil von Frankenberg und Ludwigsdorf.**

Wie betauern in ihm einen Mann mit regem Familieninteresse, voll Liebenswürdigkeit und Wohlwollen, und werden sein Andenken in hohen Ehren halten.

Breslau, 25. April 1908.

Für den Familien-Verein:  
Zeremonienmeister v. Frankenberg.

#### Statt besonderer Anzeige.

Heute morgen 7 Uhr ist unsere geliebte Cousine, Schwägerin und Tante, die

verwitwete Frau Sanitätsrat

**Maëmi Schupke,**

geb. v. Frankenberg u. Proschlik

im 62. Lebensjahre nach kurzem, schwerem Krankenlager sanft entschlafen.

Breslau, Brieg, Charlottenburg, Greifswald,  
Simbsen, den 14. Januar 1908.

#### Die trauernden Hinterbliebenen.

Trauerfeier in der Einsegnungskapelle des Krankenhauses der Elisabethinerinnen, Breslau, 16. Januar, 7 Uhr abends; Beisetzung in Ranslau, Freitag, den 17. d. M., mittags 1 Uhr.

Am 26. Mai abends entschlief sanft am Herzschlage in Riffingen mein geliebter Mann, unser teurer Vater, Schwiegervater und Großvater,

**Hans von Portatius,**

Majoratsherr auf Schwarzwaldbau, Landschaftsdirektor,  
Landrat a. D. und Rittmeister a. D., Rechtsritter des  
Johanniter-Ordens, Ritter des Eisernen Kreuzes etc.

In tiefstem Schmerz:

Mira von Portatius,  
geb. von Frankenberg-Lüttwig.

Die Beisetzung findet statt Sonntag, den 31. Mai, um 1 1/2 Uhr in Schwarzwaldbau.

#### Jahrgang 1908.

„Wir können uns unserer Ahnen und ihrer Leistungen nur würdig erweisen, wenn wir unbeirrt auf den Bahnen weiterwandeln, die sie uns vorgezeichnet.“

Berlin 1. März 1893.

Kaiser Wilhelm II.



#### Nr. 5.

„Nur wer seine Geschichte pflegt, wer seine Traditionen hochhält, kann in der Welt etwas werden.“

Frankfurt a. M., 4. Juni 1903.

Kaiser Wilhelm II.

# von Frankenberg'sches Familienblatt.

Herausgegeben von Oberleutnant Carl von Frankenberg in Breslau.

Jährlich 2-3 Nummern.  
Bezugspreis jährlich 1 Mk. 50 Pf.  
für Mitglieder des Familienverbandes frei.

**Oktober**  
1908.

Um Mitteilung  
von Notizen und Abhandlungen für den Inhalt des  
Blattes bittet der Herausgeber im Familieninteresse.

## Familienblatt, Familienarchiv und Familiengeschichtsforschung.

Das von Frankenberg'sche Familienblatt hat bei seinem ersten Erscheinen allerseits eine begeisterte Aufnahme gefunden, für die der Herausgeber hiermit seinen verbindlichsten Dank ausspricht. In zahlreichen anerkennenden Schreiben von Vettern und Basen ist dem Gedanken Ausdruck verliehen worden, daß durch das Familienblatt einem langempfundnen Bedürfnis, über die Vorgänge in der Familie dauernd auf dem Laufenden gehalten zu werden, abgeholfen werde und daß die Herausgabe desselben um so dankenswerter sei, als es einen sichtbaren Sammelpunkt für all' die zerstreuten und vereinzelt Mitglieder des Geschlechtes bilde und so wesentlich dazu beitrage, das Gefühl der Zusammengehörigkeit zu wecken und das Familienbewußtsein zu stärken.

Zur Erreichung dieses schönen Zieles bedarf es aber, — das sei hier wiederholt ausgesprochen, — der Unterstützung Aller, der Mitarbeit Vieler. Deshalb ergeht an alle Träger unseres alten, edlen Namens der Ruf, die Absichten des Familienblattes zu unterstützen durch fortgesetzte Mitteilung aller Veränderungen in der Familie, aller irgendwie bemerkenswerten Vorkommnisse und Erlebnisse, wenn sie auch klein und unbedeutend erscheinen mögen. Dadurch wird dem Herausgeber seine mühevollen Arbeit erleichtert.

Ebenso ist der Archivar zur Vergrößerung des Familienarchivs und zur Förderung der Familiengeschichtsforschung auf die Unterstützung aller Familienmitglieder angewiesen.

Im Interesse der Sache sei daher an Alle die Bitte ausgesprochen, das Archiv und damit in untrennbarem Zusammenhang die Familiengeschichtsforschung durch Aufbewahrung, Auffindung und Einsendung alter Familienpapiere und Aufzeichnungen, die für den Gebrauch der Gegenwart keinen Nutzen mehr haben, zu bereichern.

Wohl in jeder Einzelfamilie befinden sich derartige Papiere, die meist aus Unkenntnis ihres Wertes früher oder später der Vernichtung anheimfallen. Besonders hervorgehoben seien Geburts-, Tauf-, Heirats- und Sterbeurkunden, Ernennungen, Diplome, Patente, Ordensverleihungen oder sonstige, einen urkundenähnlichen Charakter tragende öffentliche Ausfertigungen, nicht weniger aber auch Privataufzeichnungen, Erinnerungen, Beschreibungen wichtiger Erlebnisse, Tagebücher und Bilder. —

Einsendung von Photographien der Familienmitglieder ist z. B. (schon für eventuelle Aufnahme einzelner in eine spätere Familiengeschichte) dringend erwünscht.

Der Herausgeber:

**Carl von Frankenberg,**

Archivar des Familienverbandes,

Breslau, Friedrich-Wilhelmstraße 23.

## Aus dem Familienverein.

### Änderungen zur Bestandsliste der Mitglieder des Familienverbandes vom 1. Januar 1908

(siehe Nr. 1 des Familienblattes).

- Zu 2: Hans v. Frankenberg (Schachmeister) ist jetzt Major beim Stabe des Kürassier-Regts. Nr. 4 in Münster und wohnt Schorlemerstraße 9.  
 3: Carl (Archivar) ist jetzt Adjutant der Kommandantur von Breslau.  
 6: Emil ist verstorben.  
 8: Franz ist jetzt Major und inaktiver Stabsoffizier beim General-Kommando des Gardekorps in Berlin.  
 13: Alexander wohnt jetzt in München, Ohmstraße 9.  
 14: Curt wohnt jetzt in Berlin W., Pariserstraße 18.  
 15: Ferdinand ist jetzt Führer der Maschinengewehr-Abteilung 8 in Dls.  
 16: Werner ist jetzt Major im Generalstabe des Gouvernements Straßburg i. E.  
 17: Oskar ist jetzt Kommandeur des Ulanen-Regts. Nr. 5 in Düsseldorf.  
 29: Hans wohnt jetzt in Kattowitz, Grünstraße 26.

Neu beigetreten sind der Familienvereinigung:

36. Hermann v. Frankenberg u. Proschlik, Oberleutnant im Inf. Regt. Nr. 93. Dessau.  
 37. Hans v. Frankenberg u. Ludwigsdorf, Generalleutnant und Kommandeur der 30. Division. Straßburg.  
 38. Willy v. Frankenberg u. Ludwigsdorf, Leutnant im Inf. Regt. Nr. 94. Weimar.

## Das Frankenberg'sche Wappen in der Elisabethkirche zu Breslau.

Im November 1907 wurde das 650-jährige Jubiläum des Bestehens der Elisabethkirche zu Breslau feierlich begangen.

Bei dem Hauptfestgottesdienst waren außer den höchsten Spitzen der geistlichen, Militär- und Zivilbehörden der Provinz Schlesien auch eine Anzahl von den mit der Elisabethkirche durch alte traditionelle Beziehungen verknüpften Familien, darunter die v. Sauerma, v. Frankenberg, v. Schweinik, v. Wallenberg usw., durch Entsendung von Angehörigen vertreten.

Anlässlich der Feier war durch das Pfarramt von St. Elisabeth auch bei dem Familienrat derer v. Frankenberg angeregt worden, in Anbetracht der jahrhundertalten Beziehungen des Geschlechtes zu der Kirche, welche viele Generationen von Frankenberg und ihrer Vorfahren in ihren Mauern gesehen hat, sich bei dem Jubiläum mit einer Spende oder Stiftung zu betätigen.

In Ansehung dessen, daß das wunderschöne alte Gotteshaus, zu welchem sich vor Jahrhunderten der größte Teil der vornehmen Adelsgeschlechter der Stadt als eingepfarrt betrachtete, so recht eigentlich die evangelische Hauptpfarrkirche von Breslau ist, — daß ein Mitglied unseres Geschlechtes in derselben seine letzte Ruhestätte gefunden und daß die Mehrzahl der alten schlesischen Geschlechter durch Wappen, Epitaphien, Inschriften oder der-

gleichen in der Kirche verewigt sind, beschloß der Familienrat, durch eine Geldspende und Anbringung unseres Wappens in der Kirche der Familie von Frankenberg ein Gedächtnismal für spätere Zeiten zu setzen.

Weisen doch auch die Kirchenbücher von St. Elisabeth folgende unsere Familie betreffenden Eintragungen auf:

Traubuch 1726. Nr. 70.

„Getraut am 26. Mai: der Hochedelgeborne Ritter und Herr Carl Ludwig v. Kottwitz, Erbherr auf Mesendorff und Zopkendorff, Vornehmer des Raths der Kaiserl. Königl. Stadt Breslau, mit der Hochedelgeb. Fräul. Helena Elisabeth von Frankenberg, des weil. Hochedelgeb. Ritters und Herrn Joachim Ernst von Frankenberg u. Proschlik, Erbherr auf Czarnke, nachgel. Fräul. Tochter.“

Traubuch 1738. Nr. 146.

„Getraut Dom. XVI p. Trinit.: Der Edelgeb. Ritter und Herr, Herr Christian Ernst von Frankenberg u. Proschlik, Erbherr auf Rochelsdorff, Sr. Kaiserl. u. Königl. Majestät unter dem Hochlöbl. Sachsen-Weimarischen Kürassier-Regiment gewesener Rittmeister, des weil. hochedelgeb. Ritters und Herrn Wolfgang Dittrich von Frankenberg-Proschlik, Erbherrn auf Görlitz, Dmechau, hinterl. jüngster Sohn mit der hochgebornen Frau Christiane Charlotte geb. Kretschmer, des hochedelgeb. Ritters u. Herrn Johann Ferdinand von Johu, Vornehmen des Raths dieser Kaiserl. u. Königl. Stadt Breslau, hinterlassenen Frau Wittwe.“

Totenbuch 1739. Nr. 220.

„Am 31. May: Die Hochedelgeb. Frau Christiane Charlotte von Frankenberg, geb. von Kretschmer, des Ritter und Herrn Christian v. Frankenberg u. Proschlik, Erbherrn auf Rochelsdorff, Brieg'schen Fürstenthums, Sr. Kaiserl. u. Königl. Majestät unter dem Hochl. Sachsen-Weimarischen Kürassier-Regiment ehemalsch Wohlbestellten Rittmeisters Frau Gemahlin, alt 32 Jahr, 7 Wochen 4 Tage.“

„Sie ist den 31. May in der Haupt-Kirchen zu St. Elisabeth Christ-Abelich begeheseet worden.“

Übrigens befand sich schon seit 1691 unser Wappen an der nördlichen Außenseite der Kirche an einem gegenwärtig stark beschädigten Rokokobödenmal des Heinrich v. Wrbsky. Seit einigen Jahren war dasselbe indessen abgefallen und fehlte seitdem.

Das nunmehr neu gestiftete Wappen, welches in gotischer Form in massiver Holzschnitzerei durch den Breslauer Bildhauer Marschall in einer Größe von ca. 1 1/2 Meter ausgeführt und polychromiert ist, wurde im Frühjahr 1908 im Innern der Kirche über dem nordwestlichen Hauptportal angebracht. Es trägt auf einem einfachen Spruchband in gotischen Majuskeln die Unterschrift: „Frankenberg“. — Neben dem Wappen befindet sich in gleich großer Ausführung das Wappen Georgs von Giese, der in der Elisabethkirche begraben liegt und u. a. Ahnherr des ausgestorbenen Vielwiejer und des jetzt noch blühenden Schreibersdorfer Hauses der Familie Frankenberg ist.

Es dürfte von Interesse sein, daß sich außerdem noch von folgenden, der untrigen verschwägerten Familien Wappen und Erinnerungstücke an den Wänden der Kirche befinden: v. Beß, Voß, Dyhrn, Gaffron, Göb, Grutschreiber, Hamold, Heugel, Hörnig, Köckritz, Koschlig, Kottulinsky, Kretschmer, Larisch, Luch,

Lüttwich, Milbenberg, Mutjshelnik, Näse, Nimptsch, Kostik, Pannowik, Poser, Reidsburg, Riemberg, Rothkirch, Säbisch, Salich, Schaffgotsch, Schmiedefeld, Schweinik, Seidlik, Senik, Spiegel, Stosch, Trzinsky, Uthmann, Wedel, Wolff, Wrbsky und Zedlik.

Möchte das alte Wahrzeichen der Frankenberg's, das sich würdig an die Wappen der verwandten Geschlechter, noch vielen kommenden Generationen Zeugnis ablegen von der Verbindung unserer Familie mit der Kirche und zur Betätigung mahnen des alten Grundsatzes der Vorfahren:

„Fürchtet Gott und ehret den König“.

## Unsere Verstorbenen.

Emil Eugen Arbogast Wolf v. Frankenberg u. Ludwigsdorf.

† 23. April 1908.

Am 23. April 1908 verstarb nach langem Leiden in einem Sanatorium der Königl. Oberstleutnant a. D. Emil Eugen Arbogast Wolf v. Frankenberg u. Ludwigsdorf. Sein Leben war das eines Soldatenkinds und Soldaten, wechselvoll, wie es der königliche Dienst mit sich bringt. Er wurde am 2. März 1855 zu Luxemburg geboren als Sohn des damaligen Hauptmanns Eugen Moriz Guido v. Frankenberg und dessen Gemahlin Anna Franziska Christiane Ferdinanda, geb. Helmut v. Ellgott. Die ersten Kinderjahre verbrachte er in den verschiedenen Garnisonen seines Vaters: Erfurt, Gumbinnen und Königsberg. Im Jahre 1866 zog sein Vater, damals Bataillonskommandeur im Grenadier-Regiment Nr. 3, ins Feld und kehrte nicht zurück. Die im Heere wütende Cholera hatte seinem Leben ein frühes Ende bereitet. Da die Witwe sich in den kleinen Ort Gnadenfrei zurückzog, kam Emil v. Frankenberg ins Kadettenkorps, von dessen Selektion er 23. April 1874 als Leutnant im 84. Infanterie-Regiment zu Schleswig angestellt wurde. (1873.) Im Jahre vorher hatte er auch seine Mutter verloren. Verschiedene Kommandos führten ihn ins Rheinland und nach Berlin, wo er 1881—84 die Kriegsakademie besuchte. Am 26. September 1883 vermählte er sich zu Mittel-Langendorf mit Rosa Reimann, Tochter des Leutnant a. D. Reimann und seiner Gemahlin, geb. Krug v. Nidda. Dieser Ehe sind sechs Kinder entsprossen, von welchen zwei früh verstarben. Nach einem Kommando beim großen Generalstabe wurde Emil v. Frankenberg am 24. März 1890 mit vor-datiertem Patent Hauptmann im Jäger-Bataillon Nr. 7, von wo er 1893 ins Infanterie-Regiment Nr. 44 versetzt wurde. Am 13. September 1899 zum Major befördert, trat er im folgenden Jahre als Bataillons-Kommandeur in das Grenadier-Regiment Nr. 9 über. Fast gleichzeitig mit seiner Ernennung zum Oberstleutnant (1906) zwang ihn ein Schlaganfall, die militärische Laufbahn aufzugeben. Die letzten Lebensjahre, die durch Krankheit stark getrübt waren, verbrachte er in Hirschberg. Die sterblichen Überreste ruhen auf dem Garnisonkirchhofe zu Breslau. E. v. F.

Der Familienverband, dessen Familienrat der Berewigte als stellvertretendes Mitglied angehörte, betrauert in ihm den Verlust eines vortrefflichen, durch regsten Familiensinn ausgezeichneten Mannes, eines allseitig beliebten Betters, dessen Andenken in hohen Ehren gehalten werden wird.

Frau Sanitätsrat Johanna Naemi Schupke, geb. v. Frankenberg u. Proschlik.

† 16. Januar 1908.

Am 16. Januar d. J. verstarb im 62. Lebensjahre nach kurzem Krankenlager Frau Sanitätsrat Naemi Schupke, geb. v. Frankenberg u. Proschlik. Mit ihr ist das Haus Klein-Hennersdorf völlig ausgestorben.

1792 kaufte August Johann Friedrich Christian v. Frankenberg, geboren 1757, Preussischer Leutnant a. D. vom Regiment Zarembo, früher Herr auf Ober-Luzine und Probotschütz, — dessen genealogischer Anschluß an den Hauptstamm der Familie bis jetzt noch unbekannt ist, — das Rittergut Klein-Hennersdorf bei Namslau, wo er 1822 starb. Seiner Ehe mit Johanna Dorothea Kulbe entstammten elf Kinder, darunter sechs Söhne, von welchen sich drei der Familientradition zufolge dem Offizierstande widmeten. Nur einer der Söhne, Wilhelm v. F., geboren 1806, gestorben 1871, seit dem Tode des Vaters Erbherr auf Klein-Hennersdorf, pflanzte den Stamm fort.

Als dessen älteste Tochter aus seiner Ehe mit Clotilde Bieneck († 1869) wurde Naemi am 21. Februar 1846 zu Klein-Hennersdorf geboren und nach katholischem Ritus getauft. Mit dem Vater, welcher das ererbte Gut 1868 an den Major v. Wedell verkauft hatte, verzog sie nach dem benachbarten Namslau, wo sie sich mit dem dortigen Arzt, späteren Sanitätsrat Dr. Alexander Schupke, am 23. Mai 1869 verheiratete, mit welchem sie in glücklicher, kinderloser Ehe lebte, bis ihr der Tod den um 15 Jahre älteren Gatten am 30. Oktober 1882 entriß. Die Witwe zog darauf nach Breslau, wo sie in dem Hause des Geh. Medizinalrates, Professors Klopisch ein neues Heim fand, dessen beide Kinder sie auch nach dessen Tode wie eine Mutter in aufopferndster, uneigennützigster Liebe erzog.

In ihrem gastfreien Hause in Breslau sah die Berewigte gerne die Jugend ihres Verwandten- und Bekanntenkreises um sich, nahm an allen ihren Interessen lebhaften Anteil und fühlte sich glücklich, wenn sie für ihre „Neffen und Nichten“ wie eine mütterliche Freundin sorgen und ihnen durch zahlreiche Liebesbeweise das Leben angenehm gestalten konnte. Dafür wird so mancher in inniger Dankbarkeit der guten „Tante Schupke“ gedenken.

Zeit Lebens an emsige Tätigkeit und fleißiges Schaffen gewöhnt, stellte sie ihre Kräfte in den Dienst ihrer Mitmenschen, praktisches Christentum ühend, indem sie im Interesse der Armen und Kranken, ohne davon Wesens zu machen, im Stillen tätig war, eingedenk des Sprichwortes: „Was die rechte Hand tut, soll die linke nicht wissen“. — So mancher Gang der Nächstenliebe, manches von Herzen kommende und zu Herzen gehende warme Trosteswort und manche milde Gabe bezeichnen den Lebensweg der Berewigten, deren besondere Anteilnahme in den letzten Jahren der Blindenfürsorge galt.

Der im Juni 1905 erfolgte Tod der einzigen, geliebten Schwester Alma in Charlottenburg, deren Pflege sie in aufopferndster Weise übernahm, war für sie ein harter Schlag, von welchem sie sich kaum erholte. Seitdem kränkelte sie selbst und befand sich, im Sommer in ihrer Villa Rosenhof in Langenau, im Winter in Breslau lebend, dauernd in ärztlicher Behandlung, bis sie bei der Hochzeit des ältesten Sohnes ihrer Schwester, welcher beizuwohnen sie sich aus Liebe zu ihrem Neffen trotz ihres leidenden Zustandes nicht versagen wollte, plötzlich so schwer erkrankte, daß sie in das Krankenhaus der Elisabethinerinnen

aufgenommen werden mußte, wo sie wenige Tage darauf, am 16. Januar 1908, versehen mit den Sterbesakramenten, entschlief.

Ihre sterbliche Hülle wurde von einer kleinen Schar nahestehender Verwandter und Freunde, die der Verewigten in dankbarer Liebe und Verehrung stets gedenken werden, neben dem verstorbenen Gatten auf dem Kirchhof zu Namslau beigesetzt, wo auch ihr Vater, der letzte Herr v. Frankenberg auf Klein-Semmersdorf, ruht.

**Majoratsherr Hans v. Portatius auf Schwarzwaldau,  
Gatte von Mira v. Frankenberg-Lüttwig,  
† 26. Mai 1908.**

Am 26. Mai d. J. entschlief unerwartet zu Riffingen, wohin er sich wenige Tage zuvor zur Kur begeben hatte, der Landschaftsdirktor, Landrat a. D. und Rittmeister a. D. Herr Hans v. Portatius, Majoratsherr auf Schwarzwaldau, Kr. Landesgut, im Alter von 60 Jahren.

Der Verstorbene hat von 1866 bis 1874 dem Dragoner-Regiment Nr. 4 als Offizier angehört und in dessen Reihen an den Feldzügen 1866 und 70/71 ehrenvollen Anteil genommen, wofür er mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse dekoriert wurde. Seit 1878 stand er an der Spitze der Schweidnitz-Fauerischen Fürstentumslandtschaft und verwaltete von 1891 bis 1901 mit Umsicht und Pflichttreue als Landrat seinen Heimatskreis Landeshut. Neben seiner 30-jährigen segensreichen Tätigkeit in der Verwaltung, hat er in verschiedenen Ehrenämtern, so als Mitglied des Provinziallandtages und des Provinzialausschusses, der Landwirtschaftskammer, des Kreistages usw., die Interessen seiner Heimat wirksam vertreten.

Rechtsritter des Johanner-Ordens, gehörte er dessen Schlesischer Genossenschaft seit 1878 und deren Konvent seit 1906 an.

Herr v. Portatius, der erst wenige Tage vor seinem Tode an Stelle des Grafen Udo Stolberg zum Herrenhausmitglied gewählt wurde, war seit dem 19. September 1872 mit Drahomira v. Frankenberg-Lüttwig, der am 1. Mai 1850 geborenen Tochter des Majoratsherrn auf Bielwiese Balthasar v. Frankenberg-Lüttwig und der Clara Freiin v. Lüttwig verheiratet.

Die Beisetzung erfolgte in Schwarzwaldau, auf der von dem Verstorbenen selbst gegründeten Fideikommissherrschaft.

## Feldzugsbriefe.

Diese Briefe aus dem Jahre 1866, welche auf abgerissenen Notizbuchblättern und Zetteln zum Teil mit Bleistift eilig geschrieben sind, haben den damals 21-jährigen Leutnant Alex von Frankenberg vom Inf. Regt. 37 zum Verfasser.

I.

**Feldpostbrief.** Herrn von Frankenberg  
Abt. Lieut. v. Frankenberg Steinau a./D.  
v. 37ten Infanterie-Regiment. Schlesien.

Nachod, den 26. Juni 1866.

Meine herzlichen Eltern!

Um Euch zu beruhigen, theile ich Euch mit, daß ich noch lebe, ohne verwundet zu sein, trotzdem ich mitten im Feuer war und Flintenkugeln wie Bomben mich umflogen. Viele meiner Kameraden sind verwundet — einige todt. Der Lieutenant

Köpfe — wie Euch bekannt, mein Compagniechef — ist gelähmt. Das Gefecht ist sehr blutig gewesen und dauerte von 8 Uhr morgens bis 3 Uhr nachmittags. Ich war bis zum Tode erschöpft und würde als Gefangener liegen geblieben sein, wenn ich nicht ein Pferd mir zu verschaffen gewußt hätte. Wir befinden uns augenblicklich beim Verbandplatz, wo man die schrecklichsten Wunden sieht. Geessen habe ich seit 24 Stunden nichts, weil nichts zu haben und habe außerdem die Nacht kein Auge zuthuen dürfen, weil ich zur Feldwache kommandirt war, wo ich bis an die Knöchel im Wasser waten mußte. Wir müssen sehr viel entbehren und haben viele Strapazen zu erdulden. Heute morgen hatten wir erst die Grenze überschritten, wo wir alles verlassen und verübet fanden und die Spuren des Kampfes vom vorhergehenden Tage. Ich bin bis jetzt in der Avantgarde und also immer in dichter Fühlung mit dem Feinde. Das Gefecht wurde zuerst mit abwechselndem Glück geführt; nachher entschied es sich zu unsern Gunsten. Die Östreicher werden schaarenweise bei uns vorbei geführt; Offiziere wie Gemeine gefangen, — gleichfalls massenhaftes Kriegsgeräth. Die Musik spielt eben, nachdem sie einen Choral gespielt — ein lustiges Stück, das man doch ganz gerne hört, trotzdem man eben kurz vorher den Tod fortwährend im Auge gehabt. Ob ich morgen noch lebe? Ich küsse Euch.

Euer

Alex.

II.

Stalitz in Böhmen, den 29. Juni 1866.

Meine einzig hergeliebten Eltern!

Die Hand zittert mir — das Herz schnürt sich mir zusammen, indem ich Euch diese Zeilen schreibe, die ich der Güte eines Kameraden verdanke, der mir sein letztes Stück Papier geschenkt hat. O, meine Eltern, grausenhafte Scenen, wie ich mir sie nach den schrecklichsten Erzählungen nicht denken konnte, sehe ich tagtäglich vor Augen und werde sie für die Zukunft täglich sehen, da es ein Krieg ist, der auf die mörderischste Weise und mit Aufbietung aller Kräfte geführt wird. Mitten unter Todten und Verwundeten, deren Gestöne und Gewimmer wir fortwährend sehen, deren schreckliche — nicht zu beschreibende Wunden uns die Augen mit Grauen und Schrecken erfüllen, bivouaciren und essen wir — und wir schlingen herunter, was wir bekommen, weil wir oft 12—24 Stunden nach den größten Anstrengungen nichts zu essen bekommen. Es ist 4 Uhr morgens. Die Sonne ist eben aufgegangen. Auf meinem Tornister — in unbequemster Stellung schreibe ich Euch diese Zeilen, um Euch zu beruhigen, da Ihr gewiß um mich in Angst seid und doch gewiß keinen Begriff von der Größe der Gefahr habt, in welcher ich schwebe. Ihr werdet selten von mir mehr als ein paar Zeilen bekommen — und diese Zeilen, die ich, da ich bis 6 Uhr Zeit habe, Euch in ungewohnter Weise und aller Eile schreibe, sind ein Trost für mich und doch vielleicht die Letzten, mit welchen ich mich tröste. Gott weiß, ob ich heute Abend noch lebe. Bis jetzt ist Gott gnädig gewesen gegen mich, wie ich es nie bei meinem Leichtsinne und meinen großen Sünden, die ich in meinem Leichtsinne begangen, verdiente. Ich sterbe gern, wenn ich rasch und durch eine gut getroffene Kugel sterbe; aber mich unter den furchtbarsten Schmerzen stundenlang zu winden, wie ich es fortwährend sehe — o Gott, behüte mich in seiner großen Gnade davor.

Von dem Gefecht vorgestern bei Nachod habe ich Euch in aller Eile ein paar Zeilen gesandt, die Ihr hoffentlich bald empfangen werdet. Ihr erfahret das Nähere aus der Zeitung,

und es ist schon viel, wenn Ihr jedesmal nach einer Schlacht nur die Nachricht habt, daß ich lebe. In dem Gefecht bei Nachod, wie überhaupt bisher, ist mein Regiment in der Avantgarde gewesen und speziell mein Bataillon an der Tête, um das Gefecht zu engagiren. Ich führte 2 Schützenzüge von 2 Kompagnien und war der erste, der den Feind aussuchte und ihn zu Gesicht bekam. Das Feuer war fürchterlich und die Anstrengung ungeheuer von unserer Seite, so daß ich zu Tode erschöpft, nachdem wir aus dem Gefecht gezogen waren, nur noch ein Pferd — durch Zufall erhalten — besteigen konnte und am Verbandplatz angekommen, wo wir hielten, mich nicht mehr halten konnte; ich fiel um und wand mich unter den größten Magen Schmerzen. Der Magenkampf hielt 4 Stunden an und darauf wurde es besser. Wir hatten den Tag und Stunden in dichtester Nähe — den Feind dicht vor Augen — das fürchterlichste Granat- und Bombenfeuer auszuhalten und alle Leute, die den letzten Krieg in Schleswig-Holstein mitmachten, sagen, daß dieser ein Kinderspiel war.

Wir zogen unter dem größten Feuer ab, da wir um 2 Uhr abgelöst wurden und hatten den Vorzug, weil mein Regiment sich so gut gehalten, was der Kronprinz belobte, dafür die Nacht in die Stadt zu kommen, die, obgleich fürchterlich verwüstet, von allen Einwohnern verlassen, doch noch ein paar Betten aufwies, die für die Offiziere reservirt wurden. Wir kamen spät in's Bett. Ich schlief wie ein Todter und hatte am folgenden Tag neue Kräfte, um das Gefecht auszuhalten zu können. Es versteht sich von selbst, daß kein Offizier zurückbleibt, der irgendwie mitkommen kann. Deshalb werden mich nur schwere Verwundungen abhalten. Wie ich hörte, belobte mich der Regimentskommandeur andern Offizieren gegenüber; und das wird hoffentlich noch oft vorkommen; denn ich nehme jede Gelegenheit wahr, um mich auszuzeichnen und meinem Namen Ehre zu machen. Ich strengte mich aufs äußerste an, um die Leute guten Muths und zusammen zu halten — und das ist das Schwierigste im Gefecht, was Ihr Euch denken könnt. Ich trage bereits einen österreichischen Offizier-Säbel, habe aber noch keinen Revolver. Ich habe seit 2 Tagen meine Stimme verloren, so daß ich kaum sprechen kann, doch hoffe ich, daß es wieder besser werden wird.

2 Offiziere von meiner Kompagnie sind verwundet. Ich führe die Kompagnie augenblicklich, bis sie durch einen älteren Offizier wieder besetzt wird. Die Offiziere fallen unerbittlichmäßig viel, und wenn das noch 8 Tage so geht, wie gestern und vorgestern, haben wir keinen Offizier mehr übrig. Die Verwundeten und Todten werdet Ihr, wenn auch mangelhaft, doch ungefähr durch die Zeitung erfahren, und ich werde sie Euch nicht nennen; es sind zu viele.

Gestern lieferten wir eine Schlacht, die wir gewonnen haben, und zwar mit ungeheurem Erfolg, beinahe noch größer, wie vorgestern. Die Östreicher haben eine riesige Angst vor unseren Gewehren und laufen, 100 Schritt an uns gekommen, fort oder werfen sich hin, ohne irgend Widerstand zu leisten und geben sich gefangen. Sie wurden, wie vorgestern, so auch gestern in Schaaren gefangen genommen und abgeführt. Unsere Leute behandeln sie anständig, während wir hören, daß die Östreicher unsere Gefangenen sehr schlecht behandeln sollen. Wir standen gestern 6 Stunden unter dem furchtbarsten Artilleriefeuer. Die Granaten schlugen rechts und links von Bataillon ein und richteten die furchtbarsten Verwundungen an; bei uns weniger als bei den andern. Furchtbarer Anblick, die Verwundungen

durch Granaten zu sehen! Immer 10 Mann und noch mehr fallen, wo eine solche Granate hinfällt, und man sieht dann nur noch Arme, bloße Köpfe, halbe Leiber, und hört trotzdem noch das Schreien von den zum Tode Verwundeten, die sich sogleich den Tod wünschen und uns darum bitten. — Unser Bivouakplatz liegt voll von verwundeten Östreichern, die seit 12 Stunden im Todeskampf sich krümmen und die wir nicht erschaffen können, weil wir keine Wagen haben und nicht verbinden, weil wenig oder keine Ärzte zur Stelle sind. Die Felder sind überjät, und wir können nicht 15 Schritte gehen, ohne auf einen Verwundeten oder Todten zu treten.

Man wird leicht hartherzig, denke ich mir, wenn der Krieg nur 4 Wochen dauert. Wir müssen aufreiben, was wir bekommen, um zu leben und müssen es den Leuten in den nächsten Ortshäusern nehmen. Diese haben fürchterlich zu leiden und sind vollständig ruiniert. Ohne Rücksicht auf Reich und Arm nimmt man ihnen ihr letztes Stück Vieh und das Letzte, was sie haben.

Gestern erhielt ich ein solches Kommando, um zu requiriren, was in der Eile im Dorf zu haben war. Die Leute, in deren Haus ich kam, fielen mir zu Füßen, weinten und küßten mir die Hand und baten mich unter so herzerreißenden Klagen, ihnen ihr Letztes nicht zu nehmen, daß ich selbst weinte und mich umdrehte, um es nicht merken zu lassen. Und doch mußte ich ihnen das Letzte nehmen, sonst hätte ich nicht meine Pflicht erfüllt und man würde mich in Zukunft nicht mehr mit solchem Kommando betrauen.

Es ist fürchterlich, liebe Eltern. Komme ich mit gesunden Gliedern zurück — ich kann Gott nicht genug danken. Ich glaube fast, daß ich auch totgeschossen oder verwundet werde, denn es geht fürchterlich zu.

Wir sehen aus wie die Schweine und in 4 Wochen tragen wir Lumpen an uns. Ich würde Euch von Morgens bis Abends schreiben können, aber ich muß abbrechen.

Wenn mir Gott das Leben läßt, so erfahrt Ihr das in kürzester Zeit. Ich bin auf den Tod vorbereitet, trotzdem ich schon, um Euch keinen Kummer zu machen, leben möchte. Ich küsse Euch, liebe Eltern und Geschwister, und bitte Euch, mich täglich in Euer Gebet einzuschließen, damit Gott gnädig gegen mich ist.

Ich küsse den Onkel Hans herzlich. Schickt ihm meinen Brief.  
A dien!

Euer

Alex.

Soeben haben wir die Eisenbahnbrücke gesprengt; wir erwarten ein Gefecht, wenn nicht eine Schlacht.

— Gott behüte mich! —

## Chrentafel.

**Leopold v. Frankenberg u. Ludwigsdorf,**

Ritter des hohen Ordens vom Schwarzen Adler.

Am 30. Oktober d. J. sind 30 Jahre verflossen, seit einer der treuesten und bewährtesten Diener des Königs und des Vaterlandes, einer der größten Söhne des Frankenberg'schen Geschlechtes seine dem Vaterlande und den Mitmenschen gewidmete, reichgesegnete irdische Lebensbahn vollendete: der Wirkliche Geheime Rat Leopold Wolf Sylvius v. Frankenberg u. Ludwigsdorf, Alters-Präsident des Herrenhauses,



Ritter des hohen Ordens vom Schwarzen Adler, Ehrensenior des Eisernen Kreuzes von 1813, Ritter des russischen Georgen-Ordens und vieler anderer höchster Orden, Erbherr auf Ober- und Nieder-Schüttlau.

Zur Wiederkehr seines Todestages dürfte es gewiß von Interesse sein, seinen Lebensgang in Kürze ins Gedächtnis zurückzurufen.

Geboren am 15. April 1785, trat Leopold v. Frankenberg im Jahre 1807 in den Justizdienst ein und machte als Obergerichtsassessor die Freiheitskriege als freiwilliger Jäger, nach der Schlacht bei Lützen aber als Offizier im Generalkorps mit größter Auszeichnung mit. 1816 wurde er zum Rat ernannt. Am 3. September 1817 vermählte er sich zu Glogau mit Henriette v. Sydow, einer Tochter des 1837 verstorbenen Mitterschaftsrats v. Sydow. Seit 1827 fungierte er als Vize-Präsident bei dem Ober-Gericht in Ratibor, 1830 wurde er als zweiter Vize-Präsident nach Breslau versetzt und demnächst zum ersten Vize-Präsidenten mit dem Rang eines Ersten Präsidenten ernannt; 1832 erfolgte seine Ernennung zum Chef-Präsidenten des Ober-Appellations-Gerichts in Posen, wo er in den Jahren 1832—34 eine durchgreifende Justizreorganisation zur Ausführung brachte, von der vieles in die spätere allgemeine Justizreorganisation übertragen worden ist.

Eine Stiftung für Witwen und Waisen sämtlicher Justizbeamten des Großherzogtums Posen, welche mit Allerhöchster Bestätigung den Namen des Stifters führt, ist ein Werk, welches u. a. ihm ein dauerndes Andenken in der Provinz Posen sichert.

Die Verdienste Frankenbergs wurden 1840 durch die Ernennung zum Wirkl. Geheimen Rat mit dem Prädikat Excellenz belohnt. 1846 wurde ihm die Leitung der großen Unterjuchung in der Polen-Verschwörung übertragen, welche schwierige Aufgabe er binnen Jahresfrist mit Umsicht, Schonung und Milde zu Ende führte.

Nach seinem Scheiden aus dem Justizdienst gehörte er 1850 dem Parlament in Erfurt als Mitglied an; ferner war er seit 1852 Mitglied der ersten Kammer, resp. seit 1854 des Herrenhauses, seit 1862 alljährlich dessen erster Vize-Präsident, Mitglied des konstituierenden und ordentlichen Reichstages und bei jedem Zusammentritt desselben Alters-Präsident. Seit 1854 war er auch zum Kronsyndikus ernannt worden. Am 7. Dezember 1867 feierte er sein 60jähriges Amtsjubiläum, wobei ihm die ehrenvollsten Beweise der Anerkennung zuteil wurden. Während er an demselben Tage einer Sitzung der Justizkommission des Herrenhauses beiwohnte, ging ein an den Jubilar gerichtetes eigenhändiges Schreiben Sr. Majestät des Königs ein, welches sofort zur Verlesung gelangte. Dasselbe lautete:

Berlin, 7. Dezember 1867.

„Sie feiern heute den Tag, an welchem Sie vor 60 Jahren Ihre Kräfte dem Dienste Ihrer Könige und dem Vaterlande weiheten. Der Beruf, dem Sie Ihrer Wahl nach Ihre Lebensstätigkeit widmeten, hat Sie nicht abgehalten, in den Tagen, wo es sich um die Existenz des Staates handelte, den Degen zu ergreifen und Ihr Leben auf dem Schlachtfelde einzusetzen. Ihre erfolgreiche Tätigkeit in Ihrem Berufe, die mannigfachen und unausgesetzten Geschäfte, die Ihnen das Vertrauen und die Achtung Ihrer Mitbürger — ich möchte sagen — fast aufbündete, Rath und That für Jedermann habend — das sind Erfolge, für die Ihr eigenes Gewissen Ihnen den höchsten Lohn zollt. Wie die Könige, Meine Vorfahren,

Ihre Hingebung für den Dienst des Vaterlandes zu ehren wußten, beweist Ihre Brust. Aber Mir sei es vergönnt, beim Ausspruche meines Glückwunsches zu Ihrem so seltenen Feste, durch Verleihung des Großkreuzes Meines Roten Adlers-Ordens es vor der Welt zu bekunden, in welchem Maße Ich Ihre Verdienste ehre und anerkennend zu belohnen wünsche. Mögen Sie noch lange Ihre Kräfte Mir und dem Vaterlande erhalten.

Ihr dankbarer König Wilhelm.“

Im Jahre 1877 empfing Frankenberg den hohen Orden vom Schwarzen Adler als einen erneuten Beweis Allerhöchster Huld und Anerkennung. Seine Majestät der Kaiser beglückte dabei den greisen Herrn durch folgende Zuschrift:

„In Erfahrung bringend, daß Sie in diesen Tagen den Tag begehen, an welchem Sie vor 70 Jahren in den Dienst traten, ist es mir ein Herzensbedürfnis, Ihnen zur Zurücklegung einer ebenso erfolgreichen, wie segensbringenden Lebens- und Dienstlaufbahn Meine aufrichtigste Teilnahme und Meinen königlichen Dank für die Auszeichnung auszusprechen, mit welcher Sie dreien Königen Ihre Kräfte widmeten. Als einen Beweis dieser Meiner Gesinnung für Sie verleihe Ich Ihnen Meinen hohen Orden vom Schwarzen Adler, der Sie ehren wird, wie Sie ihn ehren werden.

Ihr ergebener König Wilhelm.“

Am 30. Oktober 1878 beschloß Frankenberg, zuletzt gänzlich erblindet, zu Nieder-Schüttlau sein vielbewegtes Leben, in welchem er bis zum letzten Atemzuge den Preussischen Wahlspruch: „Mit Gott für König und Vaterland“ in Wahrheit betätigt hat; denn er war treu seinem himmlischen Könige, treu seinem Kaiser, den er als den glänzenden Stern seines Lebens bezeichnete, treu seinem Vaterlande, für das er sein Blut vergossen hat.

## Literatur.

„Die Prälaten und Kanoniker des Breslauer Domkapitels aus dem Geschlechte der Grafen, Freiherrn und Herren v. Frankenberg“, von Dr. F. Jungnick. Breslau 1908.

Unter obigem Titel hat der rührige und namhafte Forscher auf dem Gebiete schlesischer Kirchen- und Sittengeschichte, Professor Jungnick, Direktor des fürstbischöflichen Diözesan-Archivs und Geistlicher Rat zu Breslau, in der hier erscheinenden Schlesienschen Volkszeitung (Nr. 209 und 211 vom 7. und 8. Mai 1908) im Einverständnis und unter teilweiser Mitwirkung des Familien-Archivars, Oberleutnants Carl v. Frankenberg, eine Artikelserie erscheinen lassen, welche in gedrängter Kürze vortreffliche, auf urkundlichen Forschungen beruhende Lebensbilder der sechs kirchlichen Großwürdenträger des Namens v. Frankenberg bringt, die im alten Breslauer Kathedral-Kapitel saßen.

Es waren dies: 1. Graf Leopold Sigismund, geboren 1664, gestorben 1731 als infulierter Prälat und Generalvikar zu Breslau, ein Mann, gleich ausgezeichnet durch seine hervorragenden Geistesanlagen, wie durch seine aufrichtige Frömmigkeit und die ernste Auffassung seiner Berufspflichten, der sich des Ansehens beim Domkapitel und der Gunst des Kaisers im be-

sonderen Maße erfreuen durfte. Die kostbare innere Barock-Ausstattung des Breslauer Domes, welche dieser noch jetzt besitzt, wurde zum größten Teil auf Frankenberg's Anregung und seine Kosten hergestellt. Durch Errichtung einer Stiftung für studierende Angehörige des Frankenberg'schen Geschlechtes hat er sich in der Familie ein dauerndes Denkmal gesetzt.

2. Graf Jakob Franz, geb. 1688, gestorben 1745, Doktor der Theologie und Philosophie, Kanonikus in Olmütz und Breslau.

3. Freiherr Karl Moritz der Linie Proschlich, geb. 1695, gestorben 1763, seit 1735 residierender Domherr zu Breslau, bischöflicher Hofrichter und seit 1758 zugleich Generalvikar. Sein Leben fällt in die bewegten Zeiten der Besignahme Schlesiens durch Preußen, in die Zeit der schlesischen und des siebenjährigen Krieges, während welcher die Ungnade des Königs Friedrich ihn schwer bedrohte. Die Rolle Frankenberg's in dieser Konfliktzeit wird eingehend geschildert, ebenso wie seine zahlreichen Wohlfahrtsmaßregeln und Stiftungen für seine Pfarrkirche zu St. Nikolai zu Breslau und die Kirche in Pitjchen.

4. Graf Johann Heinrich, der berühmteste unter den Klavieren aus dem Frankenberg'schen Geschlechte, der nachmalige Kardinal und Erzbischof von Mecheln, geboren 1726, gestorben 1804, bekannt durch seine weltgeschichtliche Rolle in dem kirchenpolitischen Kampfe Belgiens gegen die Reformpläne Josephs II., wie durch seinen unerfrockenen Widerstand gegen die französischen Revolutionäre. „Er hinterließ den Nachruhm, sich als weisen, standhaften, pflichttreuen und heiligmäßigen Bischof bewährt zu haben.“

5. Graf Heinrich, geb. 1762, seit 1780 Kanonikus, ein Mann von äußerst schwacher Gesundheit, der schon im Alter von 35 Jahren 1797 starb.

6. Felix a. d. H. Kielbaschin, geb. 1749, der letzte Herr v. Frankenberg, welcher ein geistliches Amt bekleidete. 1770 erfolgte seine Aufnahme ins Breslauer Domkapitel, dessen residierender Domherr er 1784 wurde. Er starb 1822 und wurde im Dome beigesetzt.

Die beiden in Frage kommenden hochinteressanten Zeitungs-Feuilletons, von welchen übrigens auch einige wenige Separat-Abdrücke hergestellt wurden, sind bei der Geschäftsstelle der Schlesienschen Volkszeitung in Breslau I, Hummeri 39, zu haben.

## Bekanntgewordene Personalveränderungen in der Familie v. Frankenberg.

a) aus dem Jahre 1907 (noch nachträglich erfahren).

### I. Geburten.

Der am 18. September 1907 zu Allenstein geborene Sohn des Majors im Generalkorps Werner v. Frankenberg und Proschlich hat die Vornamen Theodor Eibert Werner Moritz Jobst erhalten.

### II. Geschickungen.

Am 12. August 1907 zu Wilmsdorf: Wilhelm v. Frankenberg u. Ludwigsdorf, Leutnant der Landw.-Kav., mit Charlotte Fließ.

### b) im I. Halbjahr 1908.

#### I. Verlobungen.

Januar 1908. Vera v. Frankenberg-Lüttwich, Tochter von Nikolaus v. Frankenberg-Lüttwich, mit Adamczyk, Oberleutnant zur See, Friedrichsort bei Kiel.

April 1908. Editha v. Frankenberg u. Proschlich, Tochter des königlichen Majors a. D. Curt v. Frankenberg zu Rentershausen, mit Theodor Amelung, königlichem Amtsrichter zu Rentershausen.

### II. Geschickungen.

25. Januar 1908. Bromberg: Conrad v. Frankenberg u. Proschlich, Leutnant im Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 11, mit Marie Albrecht.

### III. Sterbefälle.

14. Januar 1908. Breslau: Verwitwete Frau Sanitätsrat Naemi Schupke, geborene v. Frankenberg u. Proschlich (die Letzte des mit ihr ausgestorbenen Hauses Klein-Hennersdorf).

23. April 1908. Breslau: Emil v. Frankenberg u. Ludwigsdorf, Oberleutnant a. D.

26. Mai 1908. Rißingen: Hans v. Portatius, Majorats-herr auf Schwarzwaldau etc., Gatte von Mira, geb. v. Frankenberg-Lüttwich.

### IV. Auszeichnungen.

Es erhielten:

19. Januar 1908. Hans v. Frankenberg u. Ludwigsdorf, Generalmajor, beauftragt mit der Führung der 30. Division: den Stern zum Kgl. Kronen-Orden 2. Kl.

19. Januar 1908. Alexander v. Frankenberg u. Ludwigsdorf, Oberleutnant beim Stabe des Grenadier-Regiments Kronprinz: den Kgl. Kronen-Orden 3. Kl.

28. April 1908. Carl v. Frankenberg u. Proschlich, Oberleutnant im Infanterie-Regiment Nr. 51 und Adjutant des Bezirkskommandos I Breslau: das Päpstliche Verdienstkreuz: Pro ecclesia et pontifice.

30. Juni 1908. Derselbe: die Allerhöchste Genehmigung zur Anlegung dieses Ordens.

### V. Rang- und Titelveränderungen etc.

23. Januar 1908. Wilhelm v. Frankenberg u. Ludwigsdorf, Leutnant der Landwehr-Kavallerie I. Aufgebots (IV Berlin), hat den Abschied bewilligt erhalten.

27. Januar 1908. Hans v. Frankenberg u. Ludwigsdorf, Generalmajor, beauftr. m. d. Führung der 30. Division, wurde unter Ernennung zum Kommandeur derselben zum Generalleutnant befördert.

18. Februar 1908. Oskar v. Frankenberg u. Proschlich, Oberleutnant beim Stabe des Dragoner-Regiments Nr. 22 zum Kommandeur des Ulanen-Regiments Nr. 5 ernannt.

18. Februar 1908. Hans v. Frankenberg u. Proschlich, Major und Eskadron-Chef im Leib-Kürassier-Regiment, zum Stabe des Kürassier-Regiments Nr. 4 versetzt.

18. Februar 1908. Franz v. Frankenberg u. Ludwigsdorf, Major und Bataillons-Kommandeur im Infanterie-Regiment Nr. 96, behufs demnächstiger Verwendung in inaktiver Stelle mit der gesetzlichen Pension und Erlaubnis zum Tragen der bisherigen Uniform zur Disposition gestellt.

21. April 1908. Derselbe: dem Generalkommando des Gardekorps zugeteilt.

21. April 1908. Conrad v. Frankenberg u. Proschlich, Leutnant im Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 11, zum Oberleutnant, vorläufig ohne Patent, befördert.

aufgenommen werden mußte, wo sie wenige Tage darauf, am 16. Januar 1908, versehen mit den Sterbefragmenten, entschlief.

Ihre sterbliche Hülle wurde von einer kleinen Schar nahe-  
stehender Verwandter und Freunde, die der Verewigten in dank-  
barer Liebe und Verehrung stets gedenken werden, neben dem  
verstorbenen Gatten auf dem Kirchhof zu Namslau beigelegt, wo  
auch ihr Vater, der letzte Herr v. Frankenberg auf Klein-  
Hennersdorf, ruht.

**Majoratsherr Hans v. Portatius auf Schwarzwaldau,**

**Gatte von Mira v. Frankenberg-Lüttwig.**

† 26. Mai 1908.

Am 26. Mai d. J. entschlief unerwartet zu Rissingen, wo-  
hin er sich wenige Tage zuvor zur Kur begeben hatte, der Land-  
schaftsdirektor, Landrat a. D. und Rittmeister a. D. Herr Hans  
v. Portatius, Majoratsherr auf Schwarzwaldau, Kr. Landes-  
hut, im Alter von 60 Jahren.

*Der Marktführer hat von 1868 bis 1874 Sam. D.*

**Betr.:**

von Frankenberg'sches Familienblatt, Oktober 1908

Es hat sich ein Korrekturabzug für diese Ausgabe  
erhalten, der handschriftlich mit „Korrektur 27/10.08“  
gezeichnet ist.

Darauf findet sich auf S. 14 ein Beitrag „Geschichtli-  
ches“, der im Druck durch einen erheblich längeren  
Beitrag „Feldzugsbriefe“ ersetzt wurde und – wohl in-  
folge des Todes von Herausgeber Carl v.F. – auch in  
den späteren Ausgaben nicht gedruckt wurde.

Ansonsten unterscheiden sich die beiden Versionen  
inhaltlich nur durch Kleinkorrekturen.

Hier der nicht gedruckte Beitrag:

*18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31 32 33 34 35 36 37 38 39 40 41 42 43 44 45 46 47 48 49 50 51 52 53 54 55 56 57 58 59 60 61 62 63 64 65 66 67 68 69 70 71 72 73 74 75 76 77 78 79 80 81 82 83 84 85 86 87 88 89 90 91 92 93 94 95 96 97 98 99 100*

Die Beisetzung erfolgte in Schwarzwaldau auf der von dem  
Verstorbenen selbst gegründeten Fideikommißherrschaft.

## Geschichtliches.

Unter dieser Überschrift wird beabsichtigt, kurze Artikel  
familiengeschichtlichen Inhalts zu veröffentlichen, bzw. Urkunden,  
Aufzeichnungen p. p., welche auf die Familie Bezug haben oder  
ein allgemeines Familieninteresse beanspruchen können, zum Ab-  
druck zu bringen, um sie weiteren Kreisen der Familie zugänglich  
zu machen und dadurch, besonders bei der Jugend, den Familien-  
sinn zu fördern.

Nachstehend folgt der Abdruck einer Urkunde betreffend die  
Entlassung eines Frankenberg'schen Untertanen aus der Erb-  
Untertänigkeit vom Jahre 1807. — Unter dem 9. Oktober 1809  
wurde die Leibeigenschaft für ganz Preußen gesetzlich abgeschafft.

„Ich Endeseigenhändig unterschriebener als  
Majorats-Herr des Adlichen Guttes Bielwiese und  
Königl. Preussischer Rittmeister Carl August Ferdinand  
von Frankenberg Urkunde und bekenne hierdurch daß

auf geziemendes Ansuchen mein bisheriger Unterthaner  
George Friedrich Taenzer um seine Entlassung von  
der hiesigen Erbunterthänigkeit behufs seiner Ansetzung  
als Bürger und Lehns-Rutcher in Breslau, ich solchen  
hiermit und kraft dieses Loos-Briefes von der mir und  
hiesigem Guthe bishero verbunden gewesenen Unterthänig-  
keit frei und losspreche; Jedoch mit der ausdrücklichen  
Bedingung, daß dieser Loosbrief nur in Schlefien und der  
Graffschaft Glatz seine Gültigkeit haben solle. Auch remittire  
ich mir für etwannige künftige Erben Fälle oder sonstigen  
Ereignisse, wodurch ihm Gelder aus hiesiger Jurisdiction  
zufallen sollten, das gebührende Abzugsgeld mit Zehn  
pro Cent.

Urkundlich habe ich diesen Loosbrief für den Suppli-  
canten George Friedrich Taenzer unter meiner Unter-  
schrift und meinem angestammten adelichen Wappen wohl-  
öffentlich ausgefertigt und ertheilet. So geschehen Biel-  
wiese den 23<sup>ten</sup> Mai 1807.

L. S.

gez. Carl von Frankenberg.“

## Chrentafel.

**Leopold v. Frankenberg u. Ludwigsdorf.**

Ritter des hohen Ordens vom Schwarzen Adler.

Am 30. Oktober d. J. sind 30 Jahre verflossen, seit einer  
der treuesten und bewährtesten Diener des Königs und des  
Vaterlandes, einer der größten Söhne des Frankenberg'schen  
Geschlechtes seine dem Vaterlande und den Mitmenschen ge-  
widmete, reichgesegnete irdische Lebensbahn vollendete: der Wirk-  
liche Geheime Rat Leopold Wolf Sylvius v. Franken-  
berg u. Ludwigsdorf, Alters-Präsident des Herrenhauses,  
Ritter des hohen Ordens vom Schwarzen Adler, Ehrensenior  
des Eisernen Kreuzes von 1813, Ritter des russischen Georgen-  
Ordens und vieler anderer höchster Orden, Erbherr auf Ober-  
und Nieder-Schüttlau.

Zur Wiederkehr seines Todestages dürfte es gewiß von  
Interesse sein, seinen Lebensgang in Kürze ins Gedächtnis  
zurückzurufen.

Geboren am 15. April 1785, trat Leopold v. Franken-  
berg im Jahre 1807 in den Justizdienst ein und machte als  
Obergerichtsassessor die Freiheitskriege als freiwilliger Jäger,  
nach der Schlacht bei Lützen aber als Offizier im Generalstabe  
mit größter Auszeichnung mit. 1816 wurde er zum Rat ernannt.  
Am 3. September 1817 vermählte er sich zu Glogau mit  
Henriette v. Sydow, einer Tochter des 1837 verstorbenen  
Ritterschaftrats v. Sydow. Seit 1827 jungierte er als Bize-  
Präsident bei dem Ober-Gericht in Ratibor, 1830 wurde er  
als zweiter Bize-Präsident nach Breslau versetzt und demnächst  
zum ersten Bize-Präsidenten mit dem Rang eines Ersten Prä-  
sidenten ernannt; 1832 erfolgte seine Ernennung zum Chef-  
Präsidenten des Ober-Appellations-Gerichts in Posen, wo er in  
den Jahren 1832—34 eine durchgreifende Justizreorgani-  
sation zur Ausführung brachte, von der vieles in die spätere  
allgemeine Justizreorganisation übertragen worden ist.

Eine Stiftung für Witwen und Weisen sämtlicher Justiz-  
beamten des Großherzogtums Posen, welche mit Allerhöchster  
Bestätigung den Namen des Stifters führt, ist ein Werk, welches  
u. a. ihm ein dauerndes Andenken in der Provinz Posen sichert.